

wenn sie die armen Kleinen hungern und frieren sah, schnitt es ihr tief, tief in's Mutterherz und Thränen, vom gewaltigsten Schmerz erpreßt, traten in die längst versiegten Augen. Sie hätte gerne gelitten, wenn ihre unschuldigen Kindlein nur nicht zu leiden gebraucht hätten. Sie stöhnte leise im Fieberbrande und redete in wirren, unzusammenhängenden Worten vom Vater, der tot war, und ihren lieben Kleinen, vom fröhlichen Neujahr und von einem schönen, sanften Engel . . . Arme Mutter! Da öffnete sich leise die Thüre und herein tritt, Linderung und Hilfe bringend, wie ein Engel von Gott gesandt, ein sanfter, stiller Engel, der Freund der Armen und Verlassenen, die Spenderin unzähliger, ungeschener Wohlthaten, eine barmherzige Schwester. Das war der Engel von dem die Kranke phantasirte! Die Nonne tritt an's Lager, erfaßt die abgekehrten Hände der Kranken und flüstert still bewegt und Thränen der Rührung im Auge: „Ich bin's, Marie, glücklich Neujahr!“

Es war ihre eigene Schwester, die sie, wie durch Gottes Fügung, hunderte Meilen weit vom Vaterhause entfernt, arm und verlassen und von Fieber und Frost geschüttelt, dem Tode nahe, in der großen Weltstadt fand Welch ein Wiedersehen!

* * *

Die Sternlein flimmerten so schläfrig am Himmel, als wären sie müde von der langen Nachtwache; im Osten färbte ein rötlicher Schimmer den hellblauen Himmel. Rasch eilte ich weiter.

Da klang, wunderbar ergreifend, ein Morgenglöcklein silberhell durch den kalten, stillen Neujahrmorgen. Und wie auf ein Zeichen fielen alle Glocken in mächtigen, schwingenden Klängen in das helle Läuten des Glöckleins ein, und darunter schmetterte in langgezogenen, vollen Akkorden der Choral, mit dem die Thürmer vom Thurme der Kathedrale herab das neue Jahr begrüßten

Im Weiterfliegen fiel mein Blick wie von ungefähr in ein freundlich helles, lauschiges, hohes Gemach. An einer prächtigen, mit Seide und kostbaren Stoffen behangenen Wiege stand eine junge, schöne Frau und beugte sich über den schlafenden Liebling. Die Augen der schönen Frau ruhten voll goldigsten Mutterglückes auf dem kleinen blonden Engel. Da brach mit einem Male ein goldflutender, roter Schimmer durch die hohen, spiegelhellen Scheiben und fielen wie Glorienschein auf das schlafende Fürstenkind. Und im selben Augenblicke läuteten die Glocken zusammen und der kleine blonde Engel schlug die schönen blauen Neuglein zur Mutter, die ihn mit verklärtem Blicke betrachtete, ihre Arme um den Schatz ihres Herzens schlang und ihn mit ihren Küssen bedeckte Glückselig Neujahr!

Da erwachte ich schnell griff ich zum Stift und zeichnete das liebe Engelsköpfchen, das ich im Traum im schönen Fürstenhause geschaut, und das ich oben auf den Bogen setzte, auf den ich meinen Traum niederschrieb.

Glückselig Neujahr!

KARL MERSCH.

Luxemburg, am 1. Januar 1884.